

„Küngeln“ heißt in Berlin „Networking“

Der Verein „Westwind“ will in der Hauptstadt für NRW werben – Bereits 120 Mitglieder

von ARIANE HELLER

BERLIN/KÖLN. Eins ist klar: Nirgendwo klingen es sich so schön wie im Kölner Karneval. Dass der Rheinländer an sich in dieser Tugend bewandert ist, steht außer Frage. Nun sollen es ihnen alle Rheinländer und Westfalen gleich tun – zumindest die, die in Berlin leben (müssen). Einige 10 000 sollen es sein – verlässliche Zahlen gibt es indes nicht. „Westwind“ heißt der jüngst in der Bundeshauptstadt gegründete Verein, der das „Networking“ unter den Rheinländern und Westfalen ankurbeln und kultivieren will.

Bindung an die Heimat

Zweck des Vereins, der am 10. März aus der Taufe geboren wurde, ist es unter anderem, für das Land NRW in der Bundeshauptstadt zu werben und „herausragende Ideen und Leistungen aus NRW“ vorzustellen – ausdrücklich „professionelle ebenso wie aus bürgerschaftlichem Engagement stammende Spitzenleistungen in den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft und Politik, Kunst, Kultur und Sport“.

Die Bindung an die Heimat soll erhalten und gestärkt werden, ein Netzwerk von Kontakten untereinander aufgebaut werden. Dittmar Gatzmaga, Mitarbeiter in der NRW-Landesvertretung Berlin, war bei der Vereinsgründung dabei und berichtet: „Wir haben uns den Verein der Baden-Württembergler als Vorbild genom-



„Ne halve Hahn“ stellt sich der Berliner so vor, wenn er das Gericht nach Karte bestellt. „Ein Broiler“ zielt der Kölische Köbes Bernd Sidney Pflannstiel das Berliner Wort dafür in die Länge. Daran kann auch er sich nicht gewöhnen. Ebenso wenig an die Übersetzung für das „Metbrodche“, „Schrippe mit Hackepeter“. (Foto: Heller)

men. Der hat ungefähr 500 Mitglieder und wird in Berlin wahrgenommen.“

Das will „Westwind“ auch schaffen. Bei der Gründung im März waren es 38, sagt Gatzmaga. Nach über einem Monat zählt der Verein 120 Mitglieder. Dazu zählen neben dem Rheinländer schlechthin – Immiigrant Konrad Belkirc – auch Christina Rau, Witwe des verstorbenen Bundespräsidenten, und Hedda

Höbig, Leiterin des Büros von RaU. Der Staatssekretär für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigter des Landes Nordrhein-Westfalen beim Bund, Michael Mertens, ist Vorstandsmitglied.

Wenn es nach Gatzmaga geht, sollen es in zwei bis drei Jahren rund 1000 Mitglieder sein, die sich im Verein zusammenschließen. „Wir sind mehr als ein Heimatverein“, sagt Gatzmaga entschlossen.

Diese seien in Berlin nämlich rückläufig. Köln-Stammische und Kegelerne klagen über Mitgliederchwund oder sind bereits verschwunden.

Diesem Trend beobachtet auch Bernd Sidney Pflannstiel, der das Gaffelhäus unweit des Gendarmenmarktes betreibt. Auch wenn es zu den Montagspielen des FC immer noch voll ist an seiner Theke und sich am Rosenmontag 420 vollkostümierte Jocke in den Räu-

men drängen. Hier ist es wie Köln. Man fühlt sich wie zu Hause, sagt er über Berlin, wo er seit einigen Jahren lebt. Und Pflannstiel muss es schließlich wissen, als ehemaliger Köbes des Frith und drei Sessonen lang als „Ne Kölische Köbes“ in der Blitt unterwegs, kennt er das Kölner Lebensgefühl ganz genau.

In Berlin verwandten indes die Stadt- und Landesgrenzen der Ursprungshetmat. Da be-

trifft auch schon mal ein Düsseldorf der Brauhans an der Haltestelle Hausvogtel-Platz. Aber auch der „Direner Stammtisch“ kommt hier einmal im Monat zusammen. Auf der Speisekarte – neben original in Köln gebratenem Kölsch, das hier aber auch schon mal in einem 0,4-Preußenhumpen serviert wird – stehen die kölschen Nationalgerichte: „Himmel un Aäd“, „Ne halve Hahn“, „Suubröde“, aber auch zur Völkerverständigung die Currywurst & la Herfa Fleuwer, die diese Dailkessse in Berlin erfunden haben soll.

Die Frötzeleien zwischen Düsseldorfern und Kölnern werden zwar auch in Berlin nicht vergessen, doch richtigen Rückhalt haben sie nicht mehr. Das beobachtet man bereits seit Jahren in der kölschen Kneipe am Spreender, der Ständigen Vertretung, kurz „StäY“. Deren Co-Geschäftsführer Harald Grunert findet klare Worte: „Im Ausland trinkt auch der Düsseldorf Kölsch. Je weiter man von der Heimat weg ist, umso enger rückt man zusammen. Das ist wie mit Indianerstämmen, die bekriegen sich in der Fremde auch nicht.“

Ehrensache, dass auch die StäY eines der ersten Mitglieder des Westwind ist. Gatzmaga: „Klar, das Kölsche der Köln-Düsseldorf-Anhänger wird gepflegt. Aber eigentlich ist das für das Land NRW eher ein Pfund. Das Kölner Brauchtum wird als etwas sehr lebensfrohes wahrgenommen. Und auch die Düsseldorf sind doch Rheinländer.“